

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

15.6.1943 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956330)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisbank Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg / Zweigstellen in Aurich Emden Esens Leer Norden Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 50 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,50 RM, einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeilenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 137

Dienstag, 15. Juni 1943

Postverlagsort Aurich

Die Gegner bestätigen unseren Vorsprung

Speer und Sauckel haben mit ihren überzeugenden Ausführungen ins Schwarze getroffen

Niemals einzuholen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 15. Juni.

Die Reden von Speer und Sauckel haben tatsächlich ins Schwarze getroffen. Man erkennt es täglich an den Reaktionen auf der Gegenseite. Bis Ende Mai war es eine Einzelerscheinung, wenn etwa der „Economist“ das Zugeständnis machte, daß der Arbeitseinsatz Europas für die Achsenmächte eine Tatsache sei, daß die Mobilisierung der fremden Arbeitskräfte einen Erfolg für die Deutschen bedeute, und daß sie heute über das Arbeitspotential verfügten, das sie brauchten, während die Wirkung der Bombenangriffe in der britischen Öffentlichkeit übertrieben werde, weil das Ruhrgebiet heute nur einen Bruchteil des industriellen Leistungsvermögens Deutschlands darstelle, so daß das europäische Festland sehr viel stärker sei, als viele der Antiachsenmächte annahmen. Heute kann man nachdenkliche Betrachtungen dieser Art in weiteren Bereichen der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit verzeichnen.

Jedem nächsten Beurteiler im Feindlager hätte sich längst die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem Verhältnis der Kriegspotentiale und dem weltpolitisch-strategischen Dilemma der Antiachsenmächte aufdrängen müssen, das in der Frage gegeben ist, ob man die gesamte Kraft zunächst gegen Europa richten, oder ob gleichzeitig der Kampf im Pazifik geführt werden soll, wo man die Gefahr der endgültigen Niederlage für den Fall zugeben muß, daß Japan weitere Zeit zum Aufbau der gewonnenen großasiatischen Kampfbasis gewinnen sollte. Um diese Frage haben sich offenbar auch auf der letzten Konferenz in Washington leidenschaftliche Erörterungen erhoben, wie der englische Militärkritiker Cyril Falls jetzt ausdrücklich in den „Illustrated London News“ bestätigt. Aus seinen Ausführungen ergibt sich einwandfrei, daß die strategischen Entscheidungen auf der Gegenseite keineswegs auf der Grundlage der astronomischen Ziffern getroffen werden können, mit denen man die Weltöffentlichkeit zu bluffen sucht. Würde es so sein, wie es die amerikanische Agitation darzustellen sucht, daß nämlich drüben die Bäume einfach in den Himmel wachsen, so brauchte von britischer Seite aus nicht beschwörend darauf verwiesen werden, daß die Abzweigung von Kräften vom atlantisch-europäischen Kriegsschauplatz nach dem Pazifik hin geradezu eine Katastrophe gefährlich in sich schließt. Um das einzusehen, so erklärt Cyril Falls, brauche man sich nur einmal zu vergegenwärtigen, über wieviele gewaltige und zusammengeballte Hilfsquellen Deutschland verfüge. Die Basis, auf der Deutschland heute Krieg führe, sei ganz Europa. Wenn man dagegen nicht alle

Kräfte auf alliierter Seite ins Feld führe, dann könne das Ringen um Europa fatal für die westlichen Verbündeten, vor allem aber für die Sowjets, ausgehen.

Man erkennt ohne weiteres die Wirkung der Ausführungen, mit denen Reichsminister Speer und Gauleiter Sauckel das renommierte Agitationsgebäude der Gegner zum Einsturz gebracht haben. Zunächst hat man sich drüben geradezu krampfhaft verzweifelt bemüht, den Sinn und den Inhalt dessen, was Speer und Sauckel mitgeteilt haben, gegenüber der eigenen Öffentlichkeit und gegenüber Neutralen durch Verdrehungen und Verschleierungskünste herabzumindern. Das ist offenbar nicht gelungen, konnte auch angesichts der Würdigung der unangreifbaren Zahlen niemals gelingen. Aus diesem Grunde mußte jetzt Roosevelt's Produktionschef Nelson wieder einmal den Versuch machen, durch eine positive Darstellung der amerikanischen Rüstungserfolge die Wirkung des deutschen Gegenstoßes herabzumindern.

Nelson hat jetzt einen Bericht an Roosevelt über die Kriegsproduktion im Jahre 1942 und

die Aussichten im Jahre 1943 veröffentlicht. Was er da mitteilt, ist aber wirklich nicht geeignet, angesichts der ganz konkreten und unerschütterlichen Mitteilungen über den Erfolg unserer eigenen Anstrengungen und über die Höhe unseres tatsächlichen Kriegspotentials unsere unbedingte Siegeszuversicht zu erschüttern und sollte auch denjenigen Teil der Weltöffentlichkeit, der nüchtern zu vergleichen weiß, wenig beeindrucken können, im Gegenteil, sehr nachdenklich stimmen müssen. Wenn man den Dingen auf den Grund geht, so muß Roosevelt's Produktionschef Nelson bestätigen, was Gauleiter Sauckel über unseren gewaltigen und niemals einholbaren Vorsprung gesagt hat, der dadurch gegeben ist, daß wir auf organisatorischem Gebiete viele Jahre früher als die Gegner angefangen haben, und daß die Ergebnisse der weltanschaulichen Schulung und der entsprechenden Einstellung des Volkswirtschaftlers auf der Gegenseite überhaupt nicht ausgleichend werden können. Nelson prophezeit, daß am Ende des Jahres 1943 die Lieferungen für den

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der neuen Ernte entgegen

Von Baucr Gustav Behrens

tz. Zum vierten Male hat das deutsche Landoft in diesem Kriege die Frühjahrsbestellung durchgeführt. Wenn man heute im vierten Kriegsjahre durch das deutsche Land fährt, so kann man feststellen, daß kein Hektar Boden unbestellt geblieben ist. Während wir in den drei ersten Kriegsjahren nach den harten und langen Wintern mit der Bestellung erst spät fertig geworden sind und die folgenden Arbeiten sich daher drängten, haben wir in diesem Frühjahr dank dem milden Winter und dem günstigen Witterungsverlauf fast einen ganzen Monat aufgeholt können. Das bedeutet sehr viel für unsere weitere Arbeit, zeigt aber auch, wie sehr unsere Tätigkeit nicht nur von den kriegsbedingten Erschwernissen im vierten Kriegswirtschaftsjahr abhängig ist, sondern auch von dem Wetter, auf das wir keinen Einfluß ausüben können. Der Witterungsverlauf beeinflusst alle unsere Arbeit für die Sicherung der Ernährung. Kein Beruf hat mit diesem Unsicherheitsfaktor so stark zu rechnen wie wir. Erinnern wir uns noch an die Verhältnisse im Frühjahr 1942, wo 2,5 Millionen Hektar Getreide ausgewintert waren und die ausgewinterten Flächen in den kurzen Frühjahrswochen neu bestellt werden mußten. Damals zeigte das deutsche Landoft, was es zu leisten vermag und zu leisten gewillt ist, wenn die Ernährung unseres Volkes im härtesten Kriegseinsatz auf dem Spiele steht.

Auch die diesjährige zeitige Beendigung der Frühjahrsarbeiten ist ein Beweis dieser Einsatzbereitschaft. Gewiß hat uns diesmal die Witterung geholfen, unsere Arbeiten unter leichteren äußeren Umständen abzuschließen. Aber das Wetter allein ist nicht maßgebend. Gutes und günstiges Wetter führt nur dann zu einer günstigen Ernte, wenn der Landmann durch seine Arbeit die übrigen Voraussetzungen zu diesem Erfolge schafft. Die Arbeit auf unseren Höfen zu leisten, ist aber heute schwerer denn je. Die wehrfähigen Männer sind zum größten Teil aus den Dörfern fort und stehen an den Fronten. Die Jugend und die Alten sind an ihre Stellen getreten und vor allem die Bäuerinnen. Sie arbeiten und schaffen und versuchen, mit all den Schwierigkeiten fertig zu werden, die der Krieg nun einmal, je länger er dauert, um so härter, mit sich bringt. Hier kommt der Runtlbünger zu spät, dort stehen andere Betriebsmittel nicht ausreichend zur Verfügung, an anderer Stelle sind die Ausbesserungsarbeiten an den Maschinen nicht schnell genug erledigt. So sind viele Schwierigkeiten in der täglichen Arbeit zu überwinden.

Und trotzdem haben unsere Bauern und vor allem unsere Bäuerinnen sich immer bewährt. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann wird das Kapitel, das sich mit der Bäuerin als Betriebsführerin beschäftigt, ein besonderes Ruhmesblatt für die Frauen im Dorfe sein, die sich für die Kriegsernährungswirtschaft, für die Erhaltung des Bauernhofes und der bäuerlichen Wirtschaft mit übermenschlicher Kraft eingesetzt haben. Daneben darf außerdem nicht vergessen werden, daß die Bäuerin auch für die Heranziehung des bäuerlichen Nachwuchses heute ausschlaggebend im Dorfe ist. Ihr Hof muß nicht nur betriebsmäßig in Ordnung sein, damit der Lehrling in sachlicher Hinsicht gefördert wird. Vor allem ist der Geist, der auf dem Hofe herrscht, entscheidend für die Entwicklung des jungen Menschen, der im Berufserziehungswerk zu einer starken Persönlichkeit von echt bäuerlicher Haltung heranwachsen soll. Diesen Geist aber bestimmt die Frau heute mehr denn je, wo vielfach der Bauer nicht anwesend ist und zahlreiche fremddenkliche Arbeitskräfte das äußere Gesicht des Arbeitseinsatzes bestimmen.

Die Bäuerin ist trotz aller Lasten stolz auf ihr Bauerntum und überträgt diesen Stolz auf den ihrer Sorge anvertrauten Nachwuchs. Dieser Einfluß legt bei den eigenen Kindern ein, wo er in frühesten Jugend die Haltung zum Lande und zum Bauerntum prägt und formt. Bei den bäuerlichen Lehrlingen muß diese bäuerliche Haltung vertieft werden. Wo diese Erziehungsarbeit seitens der Bäuerin neben den betriebstechnischen Dingen nicht zu kurz kommt, wächst ein starker und innerlich gesunder bäuerlicher Nachwuchs heran, der stets mit bäuerlicher Haltung an seine Aufgaben herangehen wird.

Aber auch sonst zeigt sich im deutschen Dorfe heute mehr und mehr die starke Bindung an die Gemeinschaft. Die vom Reichsbauernführer eingeführten Hofpatenschaften haben sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens aufs Beste ausgewirkt. Durch diese vorbildliche Art der Nach-

Italien kämpft mit allen Mitteln bis zum Siege

Bedeutsame Entschließung des Direktoriums der faschistischen Partei

Rom, 15. Juni.

Der Sekretär der faschistischen Partei hat dem Duce nach Beendigung der Arbeiten des Parteidirektoriums eine Entschließung übermittelt, die von der italienischen Presse in größter Ausmaßung veröffentlicht wird. In der Entschließung heißt es:

Zu Beginn des vierten Kriegsjahres bestätigt das Direktorium der faschistischen Partei den entschlossenen Willen der Schwarzhemden ganz Italiens, mit allen Mitteln bis zum Siege zu kämpfen. Das Direktorium gedenkt der auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Es grüßt das italienische Volk, das ein Beispiel der Entschlossenheit und Disziplin gibt, die Wehrmacht, die ruhmreiche Laten vollbracht hat, und die vom feindlichen Terror gemarterten Städte.

Das Direktorium erkennt feierlich den tief nationalen Charakter des Krieges an, zu dem Italien durch eine Feindschaft gezwungen wurde, die bereits im Jahre 1935 begann, als England Italien gewissermaßen den Krieg erklärte, Italien, das im Imperium Arbeitsmöglichkeiten und die Erde für sein Brot suchte. Es erinnert die Vergessenen an den Ursprung der Sanktionen und an die historischen unüberlegbaren Aktionen des Duce zur Verhinderung des Konflikts.

Das Parteidirektorium fordert zur Stärkung des italienischen Widerstandes unter anderem die Einigung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion durch strenge Disziplin, die Beschränkung der wirtschaftlichen In-

stitute auf ein Mindestmaß und die Ausweisung aller Ausländer, die ihre Anwesenheit in Italien nicht rechtfertigen können. Das Parteidirektorium verpflichtet alle Erzeuger zur vollständigen Ablieferung ihrer Produktion an die nationalen Sammelstellen. Es übernimmt die Verpflichtung, über die gleichmäßige Verteilung zu wachen und eventuelle Nichterfüllung zu verfolgen. Das Direktorium fordert von den Arbeitern, den Leitern und Führern jeden Grades die Erreichung von Höchstleistungen, damit die Produktion auf allen Gebieten immer mehr und besser den Erfordernissen des Krieges entspricht.

Das Parteidirektorium grüßt die italienische Jugend, die auf den Schlachtfeldern die heroischen Traditionen der Nation bekräftigt und die beste Vorbildung für die Zukunft gibt. Die Jugendlichen wissen, daß es nur eine Doktrin des Faschismus gibt, die Benito Mussolinis, und daß es nur eine Art der Anwendung gibt: Lernen, arbeiten und kämpfen! Die Entschließung grüßt dann die alte Garde der Revolution, die heute wie immer aufrecht steht und bereit ist, ihr Blut zu opfern, damit das Vaterland im Innern gefestigt und siegreich gegen seine äußeren Feinde sei. Die Entschließung fordert schließlich für die Partei die höchste Ehre und die höchsten Lasten, da sie nicht nur die vorwärtstreibende Kraft des Lebens der Nation darzustellen habe, sondern auch die volle Verantwortung des Schutzes und der Verteidigung der Nation übernehmen, ihre Macht zu stärken und ihr Geschick zu sichern.

Neuer Höhepunkt der anglo-amerikanischen Terrorangriffe

Verluste der feindlichen Luftwaffe erheblich gestiegen — Der Gegner wird sein Ziel nicht erreichen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. S., Berlin, 15. Juni.

Die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner haben einen neuen Höhepunkt erreicht. Vor allem die westdeutsche Bevölkerung, die schon bisher erheblich unter der totalen Kriegsführung des Feindes zu leiden hatte, hat weitere schwere Opfer zu verzeichnen, so vor allem Düsseldorf und Bochum. Wie immer hat der Feind bei diesen brutalen Angriffen die dichtbesiedelten Wohnviertel heimgesucht und damit erneut bewiesen, daß es ihm ausschließlich auf den Terror und die Zermürbung des Widerstandswillens der Bevölkerung ankommt. Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß auch die gegenwärtig zu verzeichnende Verschärfung der anglo-amerikanischen Luftüberfälle dieses Ziel nicht erreichen wird. Die Haltung, mit der die Volksgenossen in den luftbedrohten Gebieten sich dem Vernichtungswillen des Feindes entgegenstemmen, ist über jeden Zweifel erhaben, sie bietet die endgültige und feste Gewähr dafür, daß „roh aller Leiden und Verluste die Frist überstanden wird, die uns noch von dem Augenblick trennt, der den Anglo-Amerikanern die verhängnisvollen Folgen ihrer Verbrechen in der gebührenden Form zum Bewußtsein bringt.

Aber schon heute können wir feststellen, daß die Verluste der britischen und amerikanischen Luftwaffe bei ihren letzten Angriffen

erheblich gestiegen sind. Der Wehrmachtbericht vom Pfingstsonntag verzeichnet den Abschluß von 46 feindlichen Flugzeugen, die einen Tagesangriff auf Bremen und Kiel und gegen die besetzten Westgebiete unternommen hatten. Insgesamt wurden mit weiteren Abschüssen über dem Atlantik und vor der Westküste 57 feindliche Flugzeuge vernichtet. Die Einbußen des Feindes an den beiden vorausgegangenen Tagen waren nicht weniger schwer. Bei ihren Terrorangriffen in der Nacht zum Sonntag verloren die Angloamerikaner 29 Bomber, während in der Nacht zum Sonntagabend sogar 61 Feindflugzeuge von der deutschen Abwehr vernichtet wurden. Der Totalverlust des Gegners beträgt damit allein in drei Tagen nicht weniger als 147 Flugzeuge. Das ist jedoch erst das Ergebnis der vorläufigen Ermittlungen. Mit einer Erhöhung des Abschussergebnisses vor allem bei den Tagesangriffen gegen das norddeutsche Küstengebiet ist zu rechnen. Der Feind hat also die neue Welle seiner Luftüberfälle auf das Reichsgebiet sehr bitter bezahlen müssen und vor allem an seinen schwersten viernotorigen Flugzeugen beträchtliche Einbußen erlitten. Die unaufhaltbare Steigerung der deutschen Abwehrkraft spiegelt sich in diesen Ergebnissen ebenso deutlich wieder, wie sich auf der anderen Seite für den Feind die auf die Dauer militärische Nutzlosigkeit seiner Methoden ergibt. Hinter allem aber steht für den Gegner die in seinen Neuzugriffen nicht mehr zu ver-

bergende Unsicherheit über die Art und den Umfang der Vergeltung, die eines Tages mit Sicherheit über die Urheber des Mordens unter der Zivilbevölkerung hereinbrechen wird.

Während sich der größte Teil der anglo-amerikanischen Presse an den billigen Erfolgen gegen die strategisch unfaßbaren italienischen Inseln im Mittelmeer berauscht, findet man in einigen Blättern bereits sehr ernste Fragen über die vermutliche Weiterentwicklung eines Krieges, dessen größte Proben noch bevorstehen. So muß die britische Wochenzeitschrift „Economist“ bekennen, daß die in England vielfach verbreitete Ansicht über die Schwächung der deutschen Kriegswirtschaft völlig verfehlt sei. Die Wirksamkeit der Bombenangriffe auf das Ruhrgebiet werde stark übertrieben. Weder der Kampfsinn noch die Kampfkraft der Deutschen seien irgendwie erschüttert. Die Mobilisierung der deutschen Arbeitskräfte sei ein großer Erfolg gewesen. Die Deutschen hätten die Arbeiter erhalten, die sie brauchten. Die europäischen Verteidigungsanlagen seien in den Wintermonaten ebenfalls verstärkt worden. Tausende von Arbeitern der Organisation Todt hätten längs der atlantischen und französischen Mittelmeerküste tiefgestaffelte, mit schwerer Artillerie ausgerüstete Abwehrstellungen geschaffen. Das Blatt schreibt abschließend: „Die Festung Europa ist sehr stark, härter, als viele der Feinde Hitlers annehmen. Sie kann nur unter gewaltigen Opfern durchbrochen werden.“

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Zimmermeister und Brandfassenhäger Gustav Botelmann in Deteren feiert am 17. Juni seinen 80. Geburtstag. B. versteht in Rüstigkeit das Amt des Brandfassenhäger und Versicherungsagenten. Im nächsten Monat kann seine ebenfalls noch rüstige Ehefrau ebenfalls ihren 80. Geburtstag feiern.

Goldene Hochzeit können am 17. Juni Carl Baumgarten und Frau Dorothea, geborene Schlüter in Leer feiern.

otz. Die Glücksmänner kommen wieder. Der NSDAP ist auch in diesem Jahre die Genehmigung zur Veranstaltung einer Losbrieftasche für das Kriegswinterhilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erteilt worden. Das Spielkapital beträgt 42 Millionen RM. 84 Millionen Losbrieftasche zu je 50 Pf. werden ausgegeben. In jeder der vierzehn Reihen zu sechs Millionen Losbrieftasche werden 885 000 Gewinne und 103 Prämien im Gesamtbetrage von einer Million Reichsmark ausgeteilt. Die Ziehung erfolgt am 30. September in München. Die Lose werden auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in den Gast- und Vergnügungstätten vertrieben.

Emden

otz. Vierzigjährige Treue im Dienst. Am heutigen Tage kann Polier Friedrich Herzules von hier, Kolenstraße 3, auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der hiesigen Baufirma J. und H. van der Linde zurückblicken.

otz. Ein treuer Beamter scheidet. Stadtoberinspektor Braa ist nach mehr als vierzigjähriger Dienstzeit nunmehr aus den Diensten der Stadtverwaltung Emden ausgeschieden. Obwohl nach Erreichung der Altersgrenze bereits im Ruhestande, stellte sich Oberinspektor Braa bei Kriegsausbruch sofort wieder der Stadtverwaltung zur Verfügung und hat hier in vorbildlicher Pflichterfüllung seinen Dienst bis zum 31. Mai 1943 versehen. Mit ihm scheidet ein Beamter aus, der sowohl bei den Kameraden als auch bei der Bevölkerung beliebt war.

otz. Sie ernten, wo sie nicht gefät haben. Raum, daß die ersten Feldfrüchte heranreifen, stellen sich auch schon die Langfinger ein, um dort zu ernten, wo sie nicht gefät haben. So wurden in den letzten Tagen auf den Ländereien beim „Schühenhof“ eine ganze Reihe von Felddiebstählen ausgeführt. Da es sich bei den Bestohlenen um größten Teil um Wertfähige handelt, die in ihrer Freizeit ein stillschweigendes Land bearbeiten, ist das Treiben dieser Volkschädlinge um so verwerflicher und sollte schwer bestraft werden. — Weiter wurden am Herengarten und in der Emshauerstraße mehrere Kaninchen entwendet.

otz. In Wilhelmshaven festgenommen. Die beiden hiesigen jungen Mädchen, die nach Auslieferung eines Diebstahls und Abhebung einer größeren Sparsumme sich heimlich entkiferten, sind am Freitag durch die Kriminalpolizei in Wilhelmshaven ermittelt und festgenommen.

otz. Weil sie nicht zum HJ-Dienst kamen. Drei Jugendliche, die da meinten, sie brauchten nicht zum HJ-Dienst zu erscheinen, wurden angezeigt und haben Strafe zu erwarten.

otz. Der Kindergarten Volkshaus wird wieder eröffnet! Der Kindergarten im Stadtteil Volkshaus wird am 21. Juni wieder eröffnet. Anmeldungen für den Kindergarten werden am Mittwoch, dem 16. und Donnerstag, dem 17. Juni, in der Zeit von 15.30 Uhr bis 16.30 Uhr im Kindergarten (Vereinshaus) entgegengenommen. Dort können die Mütter alles Nähere erfahren. Eröffnet wird der Kindergarten mit einer kleinen Feier um 16 Uhr, zu der die angemeldeten Kinder mit ihren Müttern herzlich eingeladen sind.

Zwei Stunden im Reiche der Operette

otz. Die NSD. „Kraft durch Freude“ weiß, welchen Freundeskreis sich das Oldenburgische Staatstheater durch seine Darbietungen überaus erworben hat, so weiß, daß dieses oder jenes Bühnennarrchen auch hier in Emden immer willkommen ist und konnte deshalb gewiß sein, vielen Emdener Volksgenossen mit der Verpflichtung von Mitgliedern der Operette dieser Bühne eine große Freude zu bereiten. Wie sehr sie in dieser Annahme recht hatte, bewies der starke Besuch, den der Punkt Nacht mit a o a am Sonnabend, im großen Saal des „Tivoli“ verzeichnen konnte. Und es lohnte sich, den Künstlern zwei Stunden lang zuzuhören. Der Tenor Carl Müller sang mit heller und sympathischer Stimme aus bekannten Operetten. In dem Lied „Ich bin nur ein armer Wanderhändler“ vom Künneke kam die Mobilisationsfähigkeit der Stimme dieses Sängers besonders zur Geltung. Aber auch die Darbietungen der Sopranistin Margerit Verleger waren ein Fest für Auge und Ohr und zaudernde lachende Belle in den besetzten Saal. Der Bassist Kurt Bertel gefiel als Stimmgänger, besonders das Lied von den Wiener Mädchen löste bei den Anwesenden großen Beifall aus. Die Tanztruppe Anneliese Henke sang mit Wohlklang bekannte Schlager und tanzte zu diesen mit Schmunzeln, während die Tänzerin Margarete Klützig Tanzphantasien in musterhafter Vollendung zeigte, wobei vor allen Dingen der spanische Tanz ein kleines Erlebnis für sich war. Dieses Programm, das Kapellmeister Kemmle mit seinem Orchester stimmungsvoll besetzte und namentlich für seinen Melodienreichtum ausstichend Operetten herglichen Beifall erhielt, hatte seinen Höhepunkt im zweiten Teil, in dem besonders Carl Müller und Margerit Verleger mehrere Duette aus bekannten Operetten sangen.

Der bunte Nachmittagsprogramm des vergangenen Sonntag hat den Emdenern so viel Freude vermittelt, daß sie es sehr herzlich wünschen, wenn die NSD. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ uns recht bald eine weitere Veranstaltung dieser Art beschaffen möge. Werner Schmitz.

Norder Landgemeinde angegriffen

Sprengbomben zerstören Wohnhäuser — Mehrere Gefallene und Verwundete

Ein am Spätnachmittag des Freitag bei einem Angriff auf Wilhelmshaven abgewehrter feindlicher Bomberverband warf eine größere Anzahl von Sprengbomben auf einen kleineren Ort des Kreises Norden. Dadurch wurde eine Anzahl von Wohnhäusern zerstört oder beschädigt. Die Verluste betragen drei Gefallene, einen Schwerver- und drei Leichtverwundete. Zwei Personen werden noch vermisst.

otz. Abermals wurde ein friedlich-arbeitsamer Ort des Kreises Norden das Opfer eines der fluchwürdigen Verbrechen der Briten und Amerikaner. Ein starker Bomberverband, der durch unsere Jagdflieger von seinem eigentlichen Ziel abgedrängt worden war, erreichte diesen am Freitagnachmittag, um hier seine Bombenlasten wahl- und ziellos wie stets über Schloß, Gärtnerei, Gewächshäuser, vor allem über Bauerngehöfte und Wohnstätten waderer ostfriesischer Menschen abzuwerfen. Ein Bild wahnwütiger Vernichtungswut zeigt sich dem trübten Blick. Häuser im östlichen Teil wurden zu Ruinen, Gärten zerstört, starke Bäume entwurzelt, das Schloß selbst wurde teilweise beschädigt, auch der wasserumflossene Vorbau aus alter Zeit wurde getroffen. Tiefbetäubt ist vor allem, daß auch einige Todesopfer zu beklagen sind; auch einiges Vieh ging zugrunde.

Aber ungekräftet kamen die Verbrecher nicht davon, verschiedene Feindflugzeuge wurden von unseren waderen Jägern, die den Gegner nicht aus den Fängen ließen, abgeschossen. Die

Ausräumungsarbeiten sind im östlichen Teil des langgestreckten Ortes, das allein betroffen wurde, in vollem Gange. Vorbildlich war auch hier das Verhalten der Bevölkerung; Parteidienststellen, Luftschutz, Feuerchutzpolizei nicht nur waren mit denkbarer Latenz am Rettungswert, auch Männer, Frauen, ja selbst Hitlerjugenden griffen unverzagt überall ein, wo Hilfe nohtat, so daß viel Unheil noch verhütet werden konnte. Hier zeigte sich wieder einmal die Wesensart der Ostfriesen in bester Art: ungeschämt, hart, einig im Gemeinschaftswillen paßt jeder an in der Stunde der Gefahr. Haß aber wird gegen Haß gesetzt, das darf sich der blinde Wütende Feind gefaßt sein lassen. Aber kleinräumig läßt sich der Ostfrieser nie und nimmer; denn so vernahmen wir von unseren Bauern: „An wenn de Tommy noch teinmal weertumt, uns kriegt de noht lüttel!“ So denkt der Ostfrieser.

Eine Mahnung allerdings muß hier angefügt werden: Disziplin, wie sie sich in diesem Falle so hervorragend bewährte, muß auch hernach unter allen Umständen gezeigt werden! Eines der abgeschossenen Feindflugzeuge war in der Nähe zerföhrt. Dort hin drängten nun zahlreiche Leute, selbst Kinder, um die Reste zu sehen. Dies mag verständlich sein, doch es ist durchaus ungehörig, weil nicht nur die mit der Feststellung betrauten Männer in ihrer Tätigkeit behindert werden, sondern auch die herzudrängenden Leute selbst sich gefährden. Hgn.

Warum Bedenken gegen die Heirat?

Gerade im Kriege darf die Wiege nicht leer stehen

Wir lasen eine Todesnachricht: „Unser lieber, einziger Sohn, der Referendar... Leutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Inhaber des EK 1 und 2, des schwarzen Verwundetenabzeichens, des Infanterieurnabzeichens und der Nimmehaile, ist im blühenden Alter von 25 Jahren in... für Volk und Führer auf dem Felde der Ehre gefallen.“ Dann kamen die Unterschriften der Verwandten, und zuletzt stand ein Mädchennamen, und dahinter standen die beiden Worte: als Braut.

Solche Anzeigen liest man jetzt zu Hunderten in der Zeitung, immer und immer wieder dasselbe. In unserem Falle handelt es sich um einen jungen Offizier, um einen Mademiter. Andererseits wird dasselbe von tüchtigen Handwerkern, Handarbeitern, Kaufleuten, Bauern oder Künstlern gemeldet, und immer wieder steht an letzter Stelle unter der Todesanzeige ein Mädchennamen und immer wieder die beiden Worte: als Braut.

Wir müssen uns damit abfinden, daß jetzt einjährige Söhne vor dem Feinde fallen. Unser Volk lebt seit Jahrzehnten im Ein- und Zweifindersystem; nur wenige Eltern haben mehr Kinder gezeugt und großgezogen. So können wir es nicht ändern, daß mehr als sechzig vom Hundert unserer Soldaten einjährige Söhne sind.

Wohl aber können wir es ändern, daß diese einzigen Söhne als letzte Träger tüchtigen Blutes sterben für uns sterben, daß nichts von ihnen nachbleibt, außer ihrem Ruhm, und daß immer wieder ein junges Mädchen seinen Namen unter eine Todesanzeige setzen muß mit dem trostlosen Zusatz: als Braut.

Warum haben diese jungen Leute nicht längst geheiratet? Sie haben sich gefunden, sie sind alt genug. Die jungen Männer haben ihre ganz besondere Tüchtigkeit nicht nur in ihrer wissenschaftlichen, handwerksmäßigen oder werksarbeitermäßigen Ausbildung bewiesen, sie haben sich immer wieder geschlagen wie Helden, sie haben darüber hinaus Strapazen ertragen, wie man sie sich vor diesem Kriege niemals hätte ausdenken können. Und wir zweifeln nicht daran, daß die jungen Mädchen ihnen ebenbürtig sind, die sich als Braut bezeichnen. Warum in alles in der Welt heiraten diese jungen Leute nicht, warum zeugen sie nicht Kinder in Ehren, Kinder, in denen das Blut des Vaters weiterlebt, auch dann, wenn er vor dem Feinde fällt, Kinder, mit deren strahlenden Augen der tote Gatte als ein Lebender sein junges Weib ansieht, ihr über den Schmerz hinwegzuhelfen, den nun einmal der Tod des Geliebten seiner Frau stets verursacht wird? Stellen nicht solche Kinder der jungen Witwe eine Lebensaufgabe? Können nicht Enkel den trauernden Eltern im Laufe der Jahre den Sohn ersetzen,

den einzigen, der gefallen ist? Und vor allen Dingen, kann nicht der einzige Sohn in einer jungen Ehe wieder gutmachen, was die Eltern versäumt haben, und Kinder zeugen, die wir brauchen, unser Leben fortzusetzen, unsere Arbeit weiter zu verrichten und die Waffen zu führen gegen den Feind, wenn wir es einstmals nicht mehr können werden?

Wie ensföhlich verantwortungslos sind die Einwände, die immer gemacht werden, wenn wir zur Ehegeschloßung raten. Da heißt es: Wir haben noch keine Wohnung. Wir haben noch keine Möbel. Wir können die Wäscheaussteuer jetzt nicht besorgen. Da heißt es: Wenn der Junge fallen sollte, dann haben wir nachher die Last mit der Schwiegertochter und mit den Kindern. Da heißt es weiter: Ein junges Mädchen schlägt sich leichter durch als eine Witwe mit Kindern und was dergleichen idyllische Gründe mehr sind. Aber keiner denkt an das Leben, das Leben will und weiterleben muß, trotz der Kriegsverluste, die uns jetzt täglich und stündlich immer wieder treffen. Und diese vorföhigen Leute sind so wahrhaftig kurzfristig; sie denken nicht daran, daß Entel die Arbeit leisten müssen, die die vor dem Feinde gefallenen Söhne nicht mehr verrichten können; denn die Altersversorgung bleibt auf dem Papier stehen, wenn nicht genug fleißige Hände vorhanden sind, die Warenmengen zu beschaffen und die Dienste zu leisten, ohne die nun einmal eine Altersversorgung unmöglich ist. Schon die Edda hat gesagt, daß dem Vater auch noch der nach seinem Tode geborene Sohn frommt, und dasselbe wiederholen wir jetzt. Wir mahnen unsere Volksgenossen, ganz besonders aber die tüchtigen und begabten, denen ein wertvolles Ahenerbe in ihrem Blute zuteil wurde: Laßt die Reite nicht abreißen, die aus der Ewigkeit kommt, deren Glieder ihr seid, an der die Ewigkeit unseres Volkes hängt. Allen anderen Dingen im Leben geht das Leben selbst vor. Laßt das Leben nicht aussterben, auch nicht in dieser schweren Kriegszeit, und gerade dann, wenn ihr nur einen Sohn habt, der jetzt in der Wehrmacht steht, gerade dann helft ihm, so früh wie möglich zu heiraten, sonst wird es euch eines Tages so gehen, wie jenem isländischen Helben, der nach dem Tode seines einzigen Sohnes klagte: „Ahn war ich geftern von tausend Geschlechtern, heut' bin ich nur ein verdorrter Baum...“

Wir können dem Tode nicht gebieten, von unseren Söhnen zu lassen, die im Felde stehen und zur See fahren, die gegen den Feind fliegen. Wir können dem Tode nicht einmal gebieten, die Heimat zu schonen. Aber wir können dem Tode das Leben entgegensetzen, können den Tod durch die Geburt bestegen. Sorge ein jeder dafür, daß die Wiege nicht leer steht in seinem Hause! Dr. jur. Walter Bohm.

Aurich

otz. Zum Regierungspräsidenten endgültig ernannt. Der Führer hat auf Vorschlag des Preußischen Ministerpräsidenten entsprechend dem Antrage des Reichsinnenministers den bisher mit der vertretungsweise Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungspräsidenten in Aurich beauftragten Regierungspräsidenten Dr. Lambert endgültig zum Regierungspräsidenten ernannt.

Nun ist es Zeit zum Heven...

otz. Bauernarbeit ruht auch im Winter nicht, wie mancher Städter meint. Doch, so wie der Schnee verschwindet, Wiege und Acker trocken, beginnt ihre hohe Zeit. Auch werden die Ribben gepflanzt, und schon ist die Heuernte da, denn die meisten Wiesengrässer stehen in Blüte. In Walle, Moordorf, Wietorbur, Georgsheil und anderen Dörfern unserer Umgebung klingt die Sense, ja, das Heu steht vielfach schon in hohen, kegelförmigen Huden und erfüllt das Land mit seinem Riechstoff, dem Cumarin, dem gleichen, der auch dem Waldmeister seinen köstlichen Duft verleiht. Auch das Brokkorn, der Roggen, beginnt zu blühen, und bald wird der Blüten-

staub sich in silbernen Wellen über die Acker breiten. Auch sonst verheißt der Saatenstand unserer Heimatsholle eine gute, frohbegrüßte Ernte. Der Himmel wird unser Ostfriesland segnen! Hgn.

Der Norder Pfingstmarkt lockte

otz. Hier läßt es sich wohlsein — in unserem Norden nämlich — das gar nicht so „rauh“ ist, wie der Name künden könnte, mag auch mal der Seewind durch die Gassen pfeifen. Das wissen nicht nur die Einheimischen, das spürt alsbald auch der Fremdling. Nicht umsonst gibt es hier (bei der Eisenhütte) einen Weg, der uns den Bergmannsgruß „Glückauf!“ entgegenruft und gegenüber führt ein Hedenweg — eine der ortsüblichen „Lohnen“ ins Rosenthal. Und welch' hübsche Blickpunkte hat Norden, die einen Maler begeistern könnten! So den von der schönen Adolf-Hitler-Straße auf die Ehrenhalle mit dem wuchtigen Kriegerdenkmal und am urakten Glodenplatz und der baulich interessanten Kirche, oder den Ausblick, der uns von der Adolf-Hitler-Straße durch die Sündenburgstraße auf die Windmühle entzückt. Wo sich Aug' und Herz erlaben, will der Magen auch — was haben! Nicht wahr? Auch dafür ist durch Hotels und Gaststätten in Norden

Brandgefahr vermeiden!

otz. Bei den Großangriffen wird die größte Anzahl der Gebäude immer wieder durch Brandübertragung vernichtet. Die Fensterhaken und Dachbedeckungen werden durch die Detonation der Minen- und Sprengbomben zerstört, so daß durch Funkenflug und strahlende Hitze die leicht brennbaren Gegenstände der Wohnungseinrichtung wie zum Beispiel Gardinen und Polstermöbel in Brand geraten. Ein erfolgreicher Einatz der Selbstschutzkräfte ist dann oft zweifelhaft.

Der Brandübertragung kann dadurch im gewissen Umfange vorgebeugt werden, daß die Selbstschutzkräfte angehalten werden, die Vorhänge während der Verdunkelungszeit zu

Es wird verdunkelt von 21,45 Uhr bis 4,15 Uhr

rückzugziehen und sie mit einer Schloße an der Wand festzulegen. In vorübergehend nicht bewohnten Räumen sind die Vorhänge und Gardinen abzunehmen und die Teppiche zusammenzurollen. Die Polstermöbel sind in Innenräumen so aufzustellen, daß sie nicht dem Funkenflug und der strahlenden Hitze ausgesetzt sind.

so trefflich georgt, wie es wahrhaftig keine Großstadt besser bieten könnte.

Erstaunlich war indessen am Pfingstmontag der gewaltige Norder Fremdenverkehr. Von nah und fern kamen die Gäste aus der Umgebung mit der Bahn, zu Rad oder bescheiden zu Fuß. In Massen! Was war los? Jenuu, der aliberühmte Norder Pfingstmarkt lodte. Den muhten wir auch wieder bejuchen! Welch' ein Leben herrschte am Markt, der eigentlich die Bezeichnung „Park“ verdiente mit seinem prächtigen Laubdach. Unter diesen aber freisten Schiffschaukel, Ketten- und andere Karussells (wohl ein halbes Duzend oder mehr), waren Würfel und andere Buden, in denen man sein Glück veruchen konnte, sonder Zahl, und an Schiekbuden war ebenfalls kein Mangel. Nicht nur unsere Soldaten zeigten ihre Schießkunst, auch die Halbwehigen; denn früh übte sich, was ein Meister werden will. Gewinne und Preise gab es allenthalben, so daß alsbald alles Volk gekrümmt mit papierernen Blumen den Markt besöherte. Selbst ein Ritzus fehlte nicht in der Fülle der Gesülle. Wer aber im Glück der Liebe schwelgte, der faufte der Braut bestimmt ein Anzeubinde, wie etwa „garantiert unecht“ Perlenketten oder Broschen.

Kurzum, man erfuhr, daß der Norder Pfingstmarkt noch immer seine Reize und Anziehungskraft bewahrt hat. Hgn.

Im Kampfe gegen die Diphtherie

otz. Vor einiger Zeit haben wir ein Gastspiel der Deutschen Bühne für Volkshygiene in unserem Kreise, die durch ein Schauspiel in außerordentlich fesselnder, aufregender Weise kennzeichnen, Wesen usw. einer Krankheit, in jenem Falle handelte es sich um die Diphtherie, darsiehelt. Wenn demnach die erwählte Bühne in unserem Kreisgebiet und zwar in Norden, Hotel „Deutsches Haus“, weilt und das Schauspiel, „Der Arzt Dr. Ryander“ zur Aufführung bringt, so darf man mit Recht annehmen, daß auch dieses Schauspiel, das sich mit der Diphtherie beschäftigt, durch die Art seiner schauspielerischen Darstellung, durch die Gewalt seiner Handlung und die Beweisraft der dargestellten Tatsachen einen ähnlich durchschlagenden Erfolg bringen wird. Es bringt alles das, was die Frau und besonders die Mutter über die Diphtherie, dieser bis vor kurzem so furchterregenden und besonders für unsere Kinder so gefährlichen Volksseuche, wissen muß.

Dieses interessante und so geliebte Schauspiel findet am Montag, dem 28. Juni, 19.30 Uhr, in Norden im „Deutschen Haus“, statt. Eintrittskarten sind bei den Blockfrauenhilfsleiterinnen der Ortsgruppen Norden-Etel, Norden-Markt, Norden-Westgast, Westermarck, Vintelermark, Hagermarsch, Hage/Vintelerburg, Sildenerland, Ostel und Marienhof, sowie an der Abendkasse zum Preise von einer Reichsmark zu erhalten.

Leer

otz. Gruppentreffen des NSD.-Standortes Leer. Am Pfingstmontag versammelten sich die Mädel des Standortes Leer zu frohen Stunden beim HJ-Beim. „Im Frühstau zu Berge.“ Klang es froh über den Platz, ein Vieh löste das andere ab, bis auch die letzte Müdigkeit verschwunden war. Der Pfingstalam machte zwar eine Zwangspause erwerblich, konnte die Mädel jedoch nicht erschüttern. Geschlossen ging es zum Heim zurück, wo die Ringführerin einige lustige Geschichten von Fritz Reuter vorlas. Nach dem kleinen Singpiel „Triena kumm mal för de Dör“, das großen Anklang fand, folgte „De Wedd“, die die Führerinnen aus dem Stegreif erfolgreich vorführten. So wurde den Mädeln einmal gezeigt, daß auch mit den einfachsten Mitteln, ohne große Verkleidung ein Stück aus dem Stegreif aufzuführen ist. Mit einem frohen Lied schloß der frohe Morgen. Wir hoffen, daß es der Banndirektorin, die anwesend war, auch so gut gefallen hat, wie uns.

otz. Hände, Schwere Handverletzung durch Nähmaschine. Ein landwirtschaftlicher Gehilfe geriet beim Instandsetzen der Nähmaschine in die Messer. Er erlitt eine schwere Handverletzung. Der Rumpf des Arztes wird es hoffentlich gelingen, dem Verletzten den Gebrauch der Hand vollständig zu erhalten.

Alles Obst zur Sammelstelle!

Wenn jetzt reifen Obst und Beeren, hei, wie dann sich schnell vermehren Bahnverkehr und Autofahrten, Radgekrabbel aller Arten. Und mit Koffer, Rucksack, Taschen sucht ein jeder zu erhaschen hinterum was von dem Segen. Doch auf den verbotnen Wegen warnt ein Ruf ihn laut und helle: Alles Obst zur Sammelstelle!

...: Vorlum. Mutterchaft geschla-
tet und gestohlen. Eine gemeine Tat
wurde in der Nacht von einem noch nicht er-
mittelten Spitzhörer auf einer Weide hinter
dem Deich verübt. Der Täter griff ein dort
weidendes wertvolles Mutterkalb,
schlachtet das Tier an Ort und Stelle ab und
verschwand mit dem Fleisch, ohne Spuren zu
hinterlassen.

Weener

03. Drei Söhne gleichzeitig auf Urlaub. Ein
glücklicher Zufall wollte es, daß in einer hiesigen
Familie dieser Tage drei bei der Wehrmacht dienende
Söhne gleichzeitig auf Urlaub im elterlichen Hause
weilen konnten. Das gab ein freudiges Wiedersehen
und die Urlauber mußten viel zu erzählen von ihren
Erlebnissen an der Front.

03. Fuchs als Hühnerdieb. Meister Reineke, der
kurzlich in der Feldmark Weener die Hühnerställe
heimsuchte, treibt nun auch hier sein Unwesen.
Einem Landwirt wurden nachts aus dem Draußen
auf der Weide stehenden Hühnerstall sieben wert-
volle Tiere von dem Notbeuter todtgegriffen und teil-
weise verschleppt. Ueber das Ueberhandnehmen der
Füchse hört man viele Klagen. Unsere Jäger sollten
daher noch mehr wie bisher ihr Augenmerk auf die
Vertilgung dieses frechen Hühnerdiebes richten. Die-
ser Tage wurde in Weenermoor wieder ein Fuchs-
bau mit fünf Fuchsen ausgegraben.

03. Weener. Schadenfeuer. In dem am
sogenannten Schwarzen Weg gelegenen Wohn-
hause von Remo Sap entstand in den Nachmittags-
stunden ein Brand, der rasch an Ausdehnung
zunahm und das ganze Gebäude bis auf die Um-
fassungsmauern einäscherte. Durch den Einbruch der
Dachstuhldecke gelang es noch, das Vieh und das
Inventar zu retten.

03. Dikum. Sopko Mansholt gestorben.
Eine in unserer Gemeinde und im weiteren Reider-
land sehr geschätzte und bekannte Persönlichkeit, der
Bauer und Fiegeleibehrer Sopko Mansholt, ist nach
längerem Leiden im Alter von 59
Jahren gestorben. Mansholt war Mitinhaber der be-
rühmten Fiegelei Mansholt u. Co., die schon seit
langen Jahren in unserem Orte besteht.

Wittmund

03. Wichtige Bekanntmachungen des Arbeits-
amts. Im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht das
Arbeitsamt Wittmund zwei wichtige Bekannt-
machungen betreffend Meldung der Hausgehil-
finnen und Arbeitseinsatz der Frauen. Alle
Hausgehilfinnen, die eine Hausgehilfin beschäftigen,
müssen dies dem Arbeitsamt auf Verordnungs-
bogen mitteilen. Ebenso müssen sich jetzt auch alle diejenigen Frauen
melden, die nicht zwei Kinder unter vierzehn Jah-
ren oder ein noch nicht schulpflichtiges Kind haben.
Soweit die Kinder anderweitig untergebracht sind,
sie also nicht im elterlichen Hause leben, sind auch
diese Frauen zur Meldung verpflichtet. Jeder lese sich
die Bekanntmachung genau durch.

03. Dohierium. Heute froher Kleinkunst-
abend. Am heutigen Dienstag wird in der Gast-
wirtschaft Wills hierherbeis von der NS-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“ ein froher Kleinkunst-
abend veranstaltet. Da eine große Anzahl bejahrter
Künstler und Künstlerinnen auftritt, darf mit eini-
gen Stunden wahrer Entspannung und hegeertri-
schenden Lachens wohl gerechnet werden.

Esens

03. Frauenschaft sammelt Abarbarer. Am mor-
genen Tage werden die Mitfrauen der NS-Frauenschaft
in den einzelnen Haushaltungen unserer
Stadt vorzureden und — ebenso, wie in den Vor-
jahren — um die Abgabe von Abarbarer zu bitten.
Der gesammelte Abarbarer wird auf schnellstem
Wege einer Mösterei zugeführt und dort für die
Kranken und Verwundeten in den Lazare-
tten verarbeitet werden. Da sehr viele Einwohner
Abarbarer in ihren Gärten haben und die Stunden
in diesem Jahre einen prächtigen Wuchs zeigen, darf
mit einem großen Erfolg der Sammlung sicherlich
gerechnet werden.

03. Deich- und Sielchau. Ab 25. Juni findet
nach Mitteilung der Deich- und Sielrichter die Schau
der Tiefe und Wasserfrage der Deich- und Sielachten
von Esens und Wittmund statt.

Dresden und Saarbrücken im Endspiel

Holstein unterliegt mit 1:3 Toren — Vienna überraschend ausgeschieden

Das Endspiel um die diesjährige Deutsche
Fußballmeisterschaft wird am 27. Juni im
Berliner Olympiastadion eine neue Paarung erleben:
Der Dresdner Sport-Club trifft auf den
zum ersten Male so weit vorgekommenen Westmar-
tmeister F.V. Saarbrücken, der in der Stutt-
garter Adolf-Hitler-Kampfbahn vor 20 000 Zu-
schauern die Wiener Vienna mit 2:1 Toren besiegte.
Die Dresdner schlugen in Hannover vor 30 000 Zu-
schauern den Schalke-Bezwinger Holstein-Kiel mit 3:1
Toren.

Sold führt seine Elf zum Siege

Mit verbissenem Siegeswillen brachte die
Außenverteidigung F.V. Saarbrücken in der
Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn vor über 20 000
Zuschauern den vorjährigen Endspielgegner Schal-
ke, Vienna Wien, zum Scheitern. Der kämp-
ferische Einsatz der Saarbrücker rechtfertigte den 2:1-
Sieg. Jeder einzelne Mann des Westmartheisters
war schneller als sein Gegenspieler, keiner versagte.
Als Mannschaft zeigten die Saarbrücker ein flüssiges
und flottes Spiel, das in Mittelfeld und Endfeld
den Angelpunkt hatte. Die Abwehr vermochte sich in der
Zeit der Wiener Überlegenheit immer wieder Luft zu
verschaffen, im Sturm lagen sich Mittelstürmer
Binkert und der Halblinke Balzer hervor.
Das technisch reifere Können gewährte den Wienern
zunächst eine leichte Feldüberlegenheit. Decker ließ
eine klare Torangelegenheit aus, und schon bald hatte
sich der Westmartheister auf das enge, schmale Spiel
eingestellt und verteilte Feldspieler einsetzte. Binkert
nutzte ein Jögern der Wiener Verteidigung zum
Führungstreffern aus und leitete damit ein Wüsten
der Wiener Spielstärke ein, während die Wiener Innen-
stürmer immer wieder an dem von Sold plan-
voll ausgelegenen Deckungsspiel scheiterten. Fühler
vergab die beiden starken Torhüter des Tages.
Ein vermeintliches Handspiel von Kaller im Wiener
Strafraum brachte Saarbrücken das zweite Tor ein.
Wien stellte sich nun zu starken Angriffen auf und
vermochte durch Grobel den einzigen Gegentreffer
zu erzielen. Auf beiden Seiten vollbrachten die Tor-
hüter überragende Leistungen. Die Halbkreisver-
binder bei einem scharfen Schuß Deckers den sicher-
scheinenden Ausgleich, und Ploc im Tor der Wie-
ner hielt kurz vor Schluß einen zweiten, den Saar-
brücker zugeprochenen Elfmeter, der von Sold ge-
schossen wurde.

Holstein an der Dresdner Abwehr gescheitert

Im Sündenböck-Stadion zu Hannover
bahnte sich der Dresdner Sport-Club mit
einem verdienten 3:1 (1:0)-Sieg über Holstein-
Kiel wieder einmal den Weg in das Endspiel. Die
Kieler ließen gegenüber dem Schalke-Spiel nichts an

Stärke vermissen, scheiterten aber mit ihrem unge-
stümen Sturmangriff in der zweiten Halbzeit an der
eisernen Dresdner Abwehr, die im kritischen Zeit-
raum die Weiden bespitzte und sich dem Kieler Druck,
der die ganze zweite Halbzeit über anhielt, zu be-
freien und sogar den flüchtigen dritten Treffer ein-
zuweisen vermochte. Kurz nach dem ersten Eingreifen
von Kref, als beide Mannschaften noch kaum ins
Spiel gekommen waren, erzielte Schön den ersten
Treffer. Wohl legte ihm den Ball so genau vor, daß
er nicht mehr die dazu tun mußte. Im weiteren
Verlauf der ersten Hälfte beherrschte Dresden mit
gut laufenden Kombinationszügen das Spielgela-
gen. Dagegen vermochte sich Holstein nur mit ein-
zelnen Durchbrüchen hervorzuheben, bei denen sich
Schmidt auszeichnete. Kurz vor Ende der ersten
Hälfte überstand Holstein mit Glück eine Periode
schwerer Belagerungen seines Tores. Fünf Minuten
nach Wiederbeginn ereignete sich vor dem Hofsteintor
ein Zusammenstoß, der für Dresden, Schön und
Schwarz auf Boden endete. Aber Kugler er-
wachte den Ball und schickte ihn ins leere Tor zum
2:0. In der Folgezeit erzwang Holstein eine klare
Überlegenheit auf dem Felde, die bis zum Schluß
anhielt und den Sieg über Schalke in der Zwischen-
runde erklärlich machte. Die außerordentlich sichere
Deckung der Dresdner verhinderte daher eine Verlä-
ngerung, die nach dem von Koller verwandelten
Elfmeter im Bereich der Möglichkeit lag. Verteidiger
Sempel hatte, auf der Torlinie liegend, in höchster
Not mit der Hand abgehört. In dieser Phase der
Kiel Überlegenheit betraute sich einmal die Dresdner
Verteidigung mit weitem Schlag, der von Erdl
angenommen und zu Hofmann gegeben wurde.
Erdl erhielt den Ball zurück, stand frei und stellte
mit dem dritten Tor den Dresdner Sieg sicher.
Schön, Wohl und Hofmann waren die besten Spieler
der Siegesmannschaft, auf der Gegenseite ragten
Schmidt und Verteidiger Kühn hervor, während im
übrigen die Kieler mit ihren durchsichtigen Aktionen
kein Glück hatten.

Rumänien-Slowakei 2:2 unentschieden

Im Fußball-Ländertamp zwischen
Rumänien und der Slowakei, der am Freitagmorgen
im Butarefer Eisenbahner-Stadion vor 25 000 Zu-
schauern ausgetragen wurde, trennten sich die beiden
Mannschaften 2:2 (1:0) unentschieden. Rumänien
ging durch Marin in der ersten Halbzeit 1:0 in Füh-
rung, die es drei Minuten nach Wiederbeginn durch
Covaci auf 2:0 auszuweiten vermochte. Kurz
darauf erzielte Mittelstürmer Valajsi den ersten
Treffer für die Slowakei, und dem Halblinken Be-
nutei gelang fünf Minuten später das Ausgleichs-
tor. Rumänien hatte das Übergewicht im Sturm,
die Slowaken wiesen das bessere Mannschafts- und
Aufbaupiel auf.

Charlottenburgs Frauen an der Spitze

Die Frauen des SC Charlottenburg setzten sich
im ersten Durchgang zur Leichtathletik-Ver-
einsmeisterschaft mit 15 698,2 Punkten an die
Spitze. An diesem Punkteergebnis hat die mehr-
fache Deutsche Meisterin Grifa Vieh mit drei Siegen
einen erheblichen Anteil. Grifa Vieh gewann den
Weit sprung mit 5,00 Meter, die 100 Meter in 13,1
und die 80 Meter Hürden in 12,2 Sekunden. Erwäh-
nungswert sind weiterhin: Viermal 100 Meter 206,
51,0 Sekunden, Speer: Pastors (Post) 38,83, Diskus:
Walther (Spandau) 37,53 Meter. Der DSG erzielte
12 638,52, VfV Spandau mit 11 896,01, Post-SC mit
11 392,96 und Berliner SC mit 10 206,18 Punkten.

VfB Leipzig kam auf 15 272,74 Punkte

Mit einer ausgezeichneten Leistung warteten
die Frauen des VfB Leipzig im Wettbewerb zur
Leichtathletik-Verbandsmeisterschaft auf. Mit 15 272,74
Punkten kamen sie dicht an den führenden Vorjahrs-
meister, SC Charlottenburg, heran. Den größten
Anteil daran hatten die Geschwister S t u m p f
(früher Lee) mit fünf Erfolgen. Lea Stumpf ge-
wann das Stoppelstein mit 12,50 Meter, das Diskus-
metzen mit 37,38 Meter und die 80 Meter Hürden in
12,8 Sekunden. Rina Stumpf das Speerwerfen mit
35,19 Meter und den Weit sprung mit 4,93 Meter.
Die viermal 100 Meter gewann der VfB Leipzig in
52,8 Sekunden.

Luftwaffe Emden — Kriegsmarine Leer 5:2

Im Rückspiel gelang es der Luftwaffe
Emden, diesmal die Fußballer der Kriegsmarine
Leer auf Grund besserer Mannschaftsleistungen in
Emden mit 5:2 Toren zu schlagen. Nach einer
recht ausgeglichenen ersten Halbzeit, die die Luftwaffe
mit 2:1 im Vorteil sah, erzielten sich die Platzbesitzer
in einem flott durchgeführten Spiel einen verdienten
5:2-Erfolg.

Münchens Fußballer geschlagen. Die Mün- chener Fußball-Stadtmannschaft mußte

am Freitagmorgen in der Fuggerstadt eine
klare 0:3 (0:2)-Niederlage durch die Augsburg-
er Vertretung einstecken. Ein Einbruch und ein verwan-
delter Elfmeter brachten Augsburg einen billigen
Vorprung, den Lehner mit einem glänzenden dritten
Tor auf 3:0 erhöhte.

Neue Jahresleistung im Weit sprung. Bei

einer Leichtathletik-Veranstaltung in Saarburg
erzielte Hermann Baur im Weit sprung mit 7,21
Meter eine neue deutsche Jahresbestleistung, mit der
er in Europa an zweiter Stelle hinter dem Finnen
Simola (7,40) steht. Der Saarburger, der mit dieser
Leistung in Deutschland Scheibe (7,18), Dürker (7,14),
Wesoh (7,08) hinter sich ließ, überstrich in diesem
Jahre schon mehrfach die 7-Meter-Grenze und ge-
wann bei der gleichen Veranstaltung auch den 100-
Meter-Lauf in 11,1 Sekunden.

Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Die Gefährlichkeit des Kartoffelkäfers
wird in Untertun seines Schadens, den er anrich-
ten kann, noch vielfach unterschätzt. Das Weibchen
des Käfers kann es innerhalb eines Sommers auf
30 Millionen Nachkommen bringen, das heißt zur
Ernährung dieser Nachkommenschaft werden 25 Hek-
tar Kartoffelfeld benötigt. Gerade in der jetzigen
Zeit müssen wir uns vor solchen Verlusten hüten,
denn die Kartoffel ist eines unserer wichtigsten Nah-
rungsmittel. Findet ihr also einen Käfer, dessen Eizü-
geleiden gelb sind und die auf jeder Hälfte fünf
schwarze Längsstreifen haben, oder entdeckt ihr Kar-
ven des Käfers, die rot aussehen, schwarze Köpfe
und Beine haben und an den Seiten zwei Reihen
schwarzer Punkte zeigen, so meldet euren Hund un-
verzüglich dem nächsten Bürgermeister oder
der Ortspolizeibehörde, damit Anord-
nungen für die Bekämpfung dieses Großschädlings
ergehen können.

Niederdeutsche Umschau

Unter das eigene Gefährt geraten. Der
Bauer und Gastwirt Hermann Heitmann aus
Bendinghof wollte mit seinem Ge-
spann Dünker nach dem Acker fahren. Mit
Rücksicht darauf, daß er das liebste Lebens-
jahr bereits überschritten hat und junge Pferde
mit flottem Tempo vor dem Wagen hatte, setzte
er sich auf ein Brett des vollbeladenen Wagens.
Das Brett brach, Heitmann rutschte nach vorn
vom Wagen, die Pferde scheuten und der alte
Gespannführer wurde von dem schweren Wagen
überfahren. Im Verdener Krankenhaus ist er
jetzen Verlegungen erlegen.

In der Wefer ertrunken. Der 19 Jahre
alte Schiffer Heinrich Schwarte aus N t s c h e d e
war mit einem Lastschiff auf der Wefer unter-
wegs. Eines Morgens sprang er in ein kleines
Begleitboot, und schöpfte das eingedrungene
Wasser ab. Dabei muß er ausgerutscht und in
die Wefer gestürzt sein. Da sich der Unfall schon
in den frühen Morgenstunden ereignete, war
kein Zeuge zugegen, so daß auch keine Hilfe ge-
bracht werden konnte.

Reichmann hat Tod zur Folge. Auf der
Schierholzertrage in Hannover stürzte ein
fünfjähriger Junge, der sich auf die Kopplungs-
stange eines Lastzuges gesetzt hatte, während der
Fahrt ab und wurde schwer verletzt. Das ver-
unglückte Kind erlag bereits auf dem Trans-
port ins Krankenhaus seinen Verlegungen.

Unter dem Hoheitsadler

Aurich. Fliegergesellschaft 1/191. Gesamte Ge-
sellschaft heute 20 Uhr bei der Vertikation an-
treten. — Lagerspiel Aurich. Heute 19 Uhr
leben für den Tanz im Rautenbof.
Norden. NS-Frauenhaft. Jugendgruppe. Dienst-
tag 20 Uhr Erntehilfe in der Gärtnerei Steine
(Stadtelbeeren pflücken). Kleine Gefährte mit-
bringen. — WDW. Standort Norden. Während
der Wartung nach Blüthen ist kein Dienst.
Am 18. Juni Sportabend für alle Mädel in der
Gräfin-Deja-Schule.
Leer. NS-Frauenhaft / Deutsches Frauenwerk.
Ordnungsgruppe Leer-Parberwulfsburg. Dienstag
20 Uhr Gemeindefestabend der Jugendgruppe in
der Mütterchule. Alle junge Frauen und Mädchen
willkommen. Mittwoch 15 Uhr Nähen für das
Varett in der Mütterchule. — D. J. Hahnen
20.31. Jungfrau 1 und 2 Mittwoch 15 Uhr 53.
Seim. Sportabend. Jungfrau 3 Samstagabend.
D. J. Hahnen 20.31. Mittwoch 15 Uhr 53.
Seim. Jungfrau 1 Samstag. Jungfrau 2
Sportabend. Jungfrau 3 Samstagabend.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr:
Der Bericht zur Lage. 13.30—14 Uhr: Schluß-
bericht Schumann. 14.16—14.17 Uhr:
Aus dem Reich der Dyer. 18—18.30 Uhr: Kleine
Wolfsmusik. 18.30—19 Uhr: Der Zeitgeist.
19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21 Uhr:
De Raka. Bagamini. Pflast (Kammer- und Or-
chestermusik). 21—22 Uhr: Ebnard Grieb, ein
Komponistenbüchlein. 23—24 Uhr: Von Dietrich
bis Dotal (Operettenmusik).
Deutschlandfunk: 17.15—18.30 Uhr: Grieg-Ge-
dächtniskonzert. 20.15—21 Uhr: Hunte Klänge.
21—22 Uhr: „Eine Stunde für dich.“

Sieh bin die glücklichste Frau!

ROMAN VON KURT RIEMANN

37) Sie hält sich die Hände vor die Augen. Nein,
nein, nur nicht daran denken! Nur das nicht.
Nicht aufwachen aus diesem schönen süßen Däm-
mer zwischen Tag und Traum. Nur gleiten, im-
mer weitergleiten lassen. Rolf ist da. Er wird
mich aufhalten, wird mich nicht fallen lassen.
Von unten lockt der Ruf eines Käuzchens.
Sie weiß, Rolf ruft sie voller Ungeduld.
„Ich komme“, flüstert sie und stäubt noch ein
wenig Puder über die brennenden Wangen.
Dann löst sie das Kleid.
Plötzlich knarrt die Tür hinter ihr. Lore
fährt zusammen, dreht sich herum.
In der Tür steht der Pumperl, schlaftrunken
reißt er sich die Augen.
„Mutti — liebe Mutti — gehst du noch
weg?“
Mit einem Schlag ist Lore hellwach. Was
will sie tun? Warum steht sie hier im dunklen
Zimmer, den Schal im Arm?
Von unten lockt der Ruf eines Käuzchens.
Sie erschrickt. Gähnt nicht ein Abgrund ne-
ben ihr?
„Mein Kind! Mein Liebling!“ Mit einem
Schrei reißt sie das Kind an sich. „Ich gehe nicht
weg, nein, ich bleibe bei dir und beim Pappi!“
„Ja? Und wenn der Pappi kommt, dann
bringt er mir ein kleines, braunes Bärlein mit.
Ich hab geträumt, er bringt mir eines!“
„Alles, alles, was du willst!“ flüstert Lore
und schließt die Augen.
Der Pumperl aber sieht erstaunt, daß auch eine
Mutti weinen kann.
Als Rolf Malzahn nach einer Viertelstunde
zögernd die Türflinke zu Lore's Zimmer nieder-
drückt, merkt er, daß sie verschlossen ist. Auf
Zehenspitzen schleicht er davon. Er weiß nun
Bestand.

Leben hier seinen geruhigen Gang. Die Lei-
denschaften der großen Städte kannte man in
Heidenau nicht, die Ereignisse der Welt kamen
schon leicht veraltet hier an und regten niemand
sonderlich auf.
Aber daß Heidenau einen Namen bekommt,
den man in den größten Tageszeitungen er-
wähnt findet, daß ist etwas, das niemand kalt
lassen kann. Das Allerletzte aber ist das
Gerücht, die Aufführung findet nicht statt.
Wer das zuerst aufgebracht hat, bleibt wohl
ewig unerfindlich. Tatsache ist aber, daß die
Nachricht plötzlich auf schnellen Beinen durch
das Städtchen lief.
Diетrich Gaede sieht gerade beim Friseur,
und Hermann, der Lehrling, ist mit dem Einfeilen
fertig. Da sagt einer im Nebenstuhl: „Na, das
wird ja 'ne schöne Schweinerei werden! Aber
ich gönne es den Burischen. Große Klappe und
dann nichts dahinter. So sind sie, die Künstler!“
„Wiejo?“ brummt Dietrich. „Wiejo nichts da-
hinter?“
„Na, das mit der Operette ist doch alles
Schwindel! Gar nichts machen die!“
„Sie sind wohl 'n Happen? Natürlich wird
morgen gespielt. Heute abend ist doch die
Hauptprobe. Ich will auch raus und zusehen.“
„Sähä! Da können Sie man gleich zu Hause
bleiben, Herr Gaede! Ich sag's Ihnen, so wahr
ich Reineide heiße und 'ne Meßgerei hab.“
Diетrich wird ungemüht. „Wer hat Ihnen
denn den Quatsch aufgebunden? Ich würde nicht
so blödsinniges Zeug schwätzen. Warum sollen
die Leute denn drei Wochen rumprobieren,
wenn sie jetzt abgehen?“
„Sie werden es ja erleben. Es wird nicht
gespielt!“
„Es wird doch gespielt!“
„Es wird nicht gespielt! Wenn ich es Ihnen
doch sage! Ich habe doch meine Quellen. Pro-
ben können die, soviel sie wollen. Aber spielen,
nee! Dazu kommt es nicht. Dafür wird ge-
sorgt!“
Mit einem Ruck hat sich Dietrich hochgesetzt.
Der kleine Figaro ist hier! — Beiseitegesetzt,
und nun steht der Maurerriele, die halbe Bade noch
voll Schaum, vor seinem Nachbarn.
„Was ist denn da für eine Schweinerei im
Gange?“
„Sähä! Wird nicht verraten! Sie denken
wohl, weil Sie 'n Hausen reingesteckt haben,
werde ich Ihnen die Sache auf die Nase binden?
Kommt nicht in Frage!“

Diетrich ist ein Mann, der keine Faxen
macht. Er packt den Meßgermeister und hebt ihn
halb aus dem Reiterstuhl. „Mensch, Reineide,
wenn Sie jetzt nicht jagen, was los ist, dann
gibts Krach. Ich weiß ja ganz genau. Sie haben
auf die Jungs einen Bif, weil die ihr Fetisch bei
der Konkurrenz laufen. Aber mir ist das ganz
schon. Raus mit der Sprache! Was habt
ihr vor?“
Doch Meister Reineide ist auch nicht aus zar-
tem Glas gemacht. Er schnell aus seinem Stuhl
hoch, und nun stehen sich die beiden feindslichen
Brüder gegenüber, jeder ein halbrautierter Herr
der Schöpfung.
Schredensbleich fuchstet der kleine Bartträger
mit dem Kartermesser durch die Lüfte. „Ich
Gott, die Herren! Ich, Sie werden doch nicht!
Es ist doch nur ein Mißverständnis!“
„Sie meinen wohl, weil Sie die dickste Tasche
haben, können Sie mit allen Leuten umspringen
wie mit ihren Lehrlingen?“ Ichreit Reineide.
„Aber da sind Sie bei mir an den Falchen ge-
raten! Ich werde die ganze Bande dahin brin-
gen, wohin sie gehört, ins Rittchen nämlich. Die
Betrüger tun so, als hätten sie eine Konfession
und dabei haben sie keine! Die wollen nichts
weiter, als den Leuten das Geld aus der Tasche
locken, das schöne Eintrittsgeld, und dann ...
heida über alle Berge! Aber ich gehöre nicht zu
den Rindviehern, ich nicht! Ich werfe mein Geld
nicht zum Fenster raus!“
„Nee, du bist 'n alter Duffel“, sagt Gaede und
hat mit einem Male seinen Humor wieder.
„Und ein dreifiger Schwanzgust dazu. Da —
damit du sauber wirst!“
Mit kühnem Schwung hat er den Inhalt des
Barbierbedens, Seife und Schaum, in das
ahnungslose Gesicht seines Gegenübers geschleu-
dert. Reineide will brüllen, aber er kann nicht.
Er kriegt Seife in den Mund und hustet, daß die
Floden spritzen.
„Macht den man erst mal sauber! Ich komme
später wieder!“ sagt Dietrich Gaede.
Im Hinausgehen sieht er noch, wie Hermann,
der Lehrling, mächtig eine geschwulst bekommt.
Dafür verspricht er ihm im stillen einen Fünf-
ziger.
Nun aber zu Paulchen und dann Dampf da-
hinter! denkt Gaede. Wenn das nicht der alte
Pfannschmidt ausgeht hat, dann regnet's mor-
gen Gurkenjulat. Das riecht man doch. Das ist
ein Schurkenreich! Vielleicht fällt du doch noch
sein!

Paul ist entsetzt. An die Konfession hat er
tatsächlich nicht gedacht. Mit keinem Geban-
ken. —
„Sag mal“, tröftet ihn Dietrich, „braucht
man denn wirklich 'ne Konfession? Wenn ich
hingehge und hau dem Bürgermeister einen Hun-
darter auf den Tisch, dann müßte doch alles in
Ordnung sein.“
Natürlich, der ekelhafte Kerl, der Stadtfre-
tär, muß seine Nase dazwischenstecken. Nun,
Tisch hat zunächst nichts gehört. Mag der alte,
verrottete Regenwurm herüberkommen, wenn
er etwas will. Und er kommt.
„Herr Tisch“, gemittelt er, den Ton auf das
„Herr“ legend, „ich möchte Sie zum zweiten Male
darauf aufmerksam machen, daß wir uns hier
in Ausübung des Dienstes befinden. Es tut mir
leid, Fräulein — ein vernichtender Blick über
das gewagte Abendkleid — aber hier ist nicht
Zeit und Ort zu Äußerungen privaten Empfin-
dens. Bitte juchen Sie die Vornahme einer Amts-
handlung nicht durch ein frivolcs Spiel zu stö-
ren!“
Einen Augenblick ist Anemie starr. Der
Mann ist wohl nicht ganz gesund. Aber dann
packt sie das Lachen. Nein, es ist zu komisch, die-
ser verdorrte Büromensch als Sittengericht!
„Entschuldigend Sie“, prüft sie los, „aber ich
hab gar nicht gewußt, daß Sie den Unterschied
zwischen einer Person weiblichen und einer sol-
chen männlichen Geschlechts überhaupt nicht
kennen. Aussehen tun Sie nämlich nicht so. Oder
sind Sie etwa doch verheiratet?“
„Das ist eine Sache, die hier nicht zur Dis-
kussion steht, verstanden?“ Die Stimme des Herrn
Stadtfrehtärs schraubt sich heraus wie eine Tur-
bine, die auf Touren kommt. „Ich habe jeden-
falls bemerkt, daß Sie dem Hauptwachmeister
Tisch verbende Blide zuwarfen und durch Ihr
Benehmen zu erkennen gaben, daß Sie eine An-
näherung seinerseits wünschten. Ich frage Sie,
Herr Tisch, stimmt das?“
„Mir nichts bekannt.“
„Was? Sie wollen diese Person in Schutz
nehmen? Wollen Sie etwa damit sagen, daß Sie
bereits öfter — oh, man kennt ja die durch und
durch verdorrte Moral dieser „Künstler!“
Weiter kommt er nicht. Denn in diesem
Augenblick wird gleich eingelinkelt, Anemie.
Du bist schon zu Ende.
(Fortsetzung folgt.)